Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 7. Freitag, den 9. Januar. 1874.

Caspar. Sonnen-Aufg. 8 U. 12 M., Unterg. 4 U. 3 M. — Mond-Auf. 11 U. 33 M. Abends. Unterg. bei Tage.

Die deutschgesinnten Wähler des Wahlkreises Thorn-Culm und insbesondere der Stadt Thorn erinnern wir an die auf den 10. Januar anberaumten Wahlen zum deutschen Reichstage und bitten sie dringend, an diesem Tage sämmtlich, ohne Ausnahme, sich an der Wahl zu betheiligen und die auf den bewährten Vertreter des Wahlkreises Herrn Justizrath Dr. Meyer lautenden Stimmzettel in dem Wahllokal ihres Bezirks abzugeben.

Die Redaktion der Thorner Ztg.

Gründerthum.

Einem auf das vergangene Jahr zurückblickenden und speciell des Jobber- und Gründerthums gedenkenden Artikels der „National-zeitung" entlehnen wir folgende Stelle:

Wenn ein Gründer aufsteht und das Volk auffordert, ihm sein Geld zu bringen, indem er sagt, daß es mit der Wirthschaft des Einzelnen jetzt vorbei sei und daß von nun an in der Welt nur noch Actiengesellschaften bestehen können, so sollte jeder schulmäßig unterrichtete Deutsche die Einsicht haben, daß dies eine dumme Lüge und eine freche Plünderung ist, nicht anders, als wenn Tetzel wiederkommen und nochmals Ablaßbriefe verkaufen wollte. Der Schlag, den der Gründer dem gesunden Menschenverstande versetzt, ist doch wahrlich sehr grob. Nichts liegt näher, als sich zu sagen: wenn ich auf diese Aufforderung mein Geld hergebe, wer steht mir gut dafür? Der Gründer hat seinen Zweck erreicht, sobald er es aus meiner Tasche in seine hinübergespielt hat; wenn er aber vielleicht mit einem Theile des Geldes eine schwindelhafte Unternehmung einfädelt, so geschieht das nicht auf seine Gefahr und Unkosten, sondern auf meine. Wie kann also die Rede davon sein, daß von jetzt an Actiengesellschaften an die Stelle der persönlichen Arbeit zu treten haben? Man mag diese neue Lehre mit den hochtönendsten oder geschraubtesten scholastischen Kunstausdrücken verkündigen, so ist und bleibt es dennoch ein offenbarer Betrug. Denn das kann niemals Gesetz in der Welt werden, daß die Gewerbs- und Kaufleute mit fremden Gelde wirthschaften. So lange es Menschen giebt, wird es immer seine Bewandniß dabei behalten, daß nur der ein guter Wirthschafter ist, wer von Verschleuderungen entweder eigenen Vermögensverlust hat oder zur Verantwortung und Strafe dafür gezogen werden kann. Mit dem dreisten Satze, daß in heutiger Zeit nur noch Actiengesellschaften lebensfähig seien, ist es also nichts, das erste Nachdenken darüber stellt dies sogleich außer Zweifel; dieser dreiste Satz steht durchaus auf gleicher Höhe mit dem päpstlichen Ablaßkram des Mittelalters, und es ist eine Schande für einen verständigen Menschen, sich so grob hintergehen zu lassen. — Man prüfe doch einmal auf diese Weise die Erfahrungen, die Vorspiegelungen, die Enttäuschungen der jüngsten Zeit! Es bedarf nur einiger Schulung des Verstandes, einiger Anleitung zum Denken, so wird Jedermann eine Menge von Täuschungen selbst entlarven können, welche versucht worden und gelungen sind, Jedermann wird angeben können, warum das Ende nicht anders als verderblich sein konnte.

Telegraphische Nachrichten.

Köln, Dienstag, 6. Januar, Vormittags. Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Bonn vom heutigen Tage gemeldet, daß der Pater Theiner der Aufforderung des Kardinals Antonelli nachgegeben hat und die Stelle eines Direktors an der Oratianer-Bibliothek in Rom nicht annehmen wird.

Straßburg, Dienstag, 6. Januar, Nachmittags. August Schneegans, ehemaliger Deputirter der französischen Nationalversammlung und später Redakteur des „Lyoner Journals", befürwortet in einem längeren im „Elsässer Journal" veröffentlichten Artikel, welcher die Kandidatur von Lauth und Bergmann bespricht, auf das Entschiedenste die Wahl des Letzteren zum Reichstagsabgeordneten.

Bern, Dienstag, 6. Januar, Nachmittags. Die schweizerischen Bischöfe haben, wie das „Luzerner Vaterland" meldet, bei dem Bundesrathe gegen die Ausweisung des päpstlichen Nuntius Agnozzi einen Protest eingereicht.

Madrid, Dienstag, 6. Januar, Abends. Die Entwaffnung der Feiwilligen nimmt allenthalben ungestörten Fortgang. In Valladolid und in Malaga hatte es anfänglich den Anschein, als ob die Freiwilligen Widerstand zu leisten beabsichtigten. Sie besetzten an ersterem Orte einige Hauptpunkte der Stadt, räumten dieselben aber beim Erscheinen der Truppen wieder, ohne den Angriff der letzteren abzuwarten. Ebenso wurden in Malaga einzelne sich sammelnde Volkshaufen mit leichter Mühe zerstreut. — In Cartagena ist das Feuer von Seiten der Insurgenten lebhafter geworden, dieselben scheinen von der Annahme auszngehen, daß die Provinzen der neuen Regiernng abgeneigt seien nnd dadurch in ihrem Widerstande ermuthigt zu sein. — Durch eine Verfügung der Regierung ist das Ayuntamiento von Madrid neu organisirt und der Vorsitz desselben an Carvajal übertragen worden. — Der General Fatino und der Brigadier Arin sind verhaftet worden.

Kopenhagen, 7. Januar, Vormittags. Auf die an die Krone gerichtete Adresse des Folkethings ist heute die Erwiederung des Königs ergangen. In derselben spricht die Regierung ihr Bedauern aus, daß das Ergebniß der Arbeiten des Reichstages zu der Dauer der Session desselben in keinem Verhältniß stehe. Sie könne aber den gegenwärtigen Konflikt mit der Volksvertretung nicht als den wesentlichen Grund der socialen Gährung ansehen, auf welche die Regierung ihr Hauptaugenmerk richten müsse. Ihr Bestreben gehe dahin, dieselbe durch eine fortschreitende Entwickelung der Verfassung und durch eine gerechte Rücksichtsnahme auf die Bedürfnisse und das Wohl aller Volksklassen zu beseitigen. Die Regierung könne sich deshalb nicht veranlaßt sehen, dem Wunsche der Volksvertretung, eine Neubildung des Kabinets vorzunehmen, zu willfahren. Die Regierung hoffe, daß die Rücksicht auf das Gemeinwohl und die Liebe zum Vaterlande alle persönlichen Motive beseitigen und die Einhelligkeit aller Parteien herbeiführen werde, welche nothwendig sei, um der Zukunft vertrauensvoll entgegengehen zu können.

Penang, Dienstag, 6. Januar. Die holländischen Truppen sind dem Kraton bis auf Schußweite nahegerückt und hat das Feuer auf denselben am 3 begonnen. Dasselbe wird fortgesetzt werden, bis der Sultan seine Unterwerfung erklärt. — Dem Vernehmen nach tritt die Cholera im holländischen Lager in der heftigsten Weise auf, besonders unter den eingeborenen Truppen soll die Sterblichkeitsziffer eine sehr hohe sein.

Deutschland.

Berlin, den 7. Januar. Heut Vormittag hat Se. Maj. der Kaiser seine erste Ausfahrt nach langer Krankheit gehalten. Der Monarch, welcher auf der in Folge des freundlichen, milden Wintertages zahlreich belebten Linden- und Thiergartenpromenade von allen Anwesenden ehrfurchtsvoll nnd sichtbar hocherfreut begrüßt wurde, erschien zwar in seinem Aeußeren noch etwas bleich und angegriffen, dennoch ließ das lebhafte Auge des hohen Greises der Hoffnung vollständig Raum, daß die frühere körperliche Frische ganz und voll wiederkehren werde.

— Fürst Bismark, welcher, wie bereits gestern erwähnt, sich auf kurze Zeit auf seine Lauenburgische Besitzung Friedrichsruhe begeben hat, wird von dort am Freitag Abend wieder nach hier zurückkehren.

— In den heutigen Morgenblättern findet sich eine Notiz, welche mittheilt, daß gestern in

---

Der Kampf um's Dasein.

Roman
von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

Banquerott.

„Es ist unmöglich, Hrr Stromberg. Machen Sie sich auf das Schlimmste gefaßt und im allergünstigsten Falle, der indessen kaum unter diesen Umständen eintreten wird, dürfen wir uns doch auf einen bedeutenden Verlust gefaßt machen."

Es war Herr Paulsen, der Buchhalter des Herrn Stromberg, welcher so zu diesem sprach und dadurch noch die düstere, trübe Stimmung des reichen Kaufherrn vermehrte. Herr Stromberg, verdoppelte seine Schritte, indem er nochmals mehrere Male das Gemach durcheilte, dann blieb er plötzlich vor Paulsen stehen.

„Es war ein sehr thörichter Streich, daß ich mich von diesem Schurken verführen ließ, Paulsen" sagte er, „und ich wollte, ich hätte auf meinen Sohn gehört, der mich immer warnte. Aber man hat bisweilen seine schwache Stunde. Was ist also zu machen?"

Paulsen zuckte mit den Achseln.

„Ich fürchte gar nichts, Herr Stromberg, unser Guthhaben bei der Th.—bank deckt unsere Verpflichtungen. Ich werde das Geld noch heute flüssig zu machen suchen. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß wir uns für andere ungünstige Chancen des nöthigen Geldes berauben."

„Wer konnte daran denken, daß der Mann, der keinen sehnlicheren Wunsch als eine Verbindung mit meinem Hause zu haben schien, mich so hinter's Licht führen würde?"

„Eben weil er diesen Wunsch hatte, Herr Stromberg, und auf diese Weise um so eher sein Ziel zu erreichen erwartete. Sie wissen, Herr Paul wollte sich niemals mit dem Heiraths-Projekt befreunden und mag Herr Tegtmeier wohl gedacht haben, ihn seinen Plänen geneigter zu machen, wenn ein Theil Ihres Geldes vorläufig in seine Tasche hinüber wanderte."

„Schurke! Ich fürchte er hat seine Rechnung ohne den Wirth gemacht. Weißt Du, wo mein Sohn ist, Paulsen?"

„Nein Herr Stromberg — ich habe ihn seit mehreren Tagen nicht gesehen. Ich dachte, er möchte wohl verreis't sein."

„Deine Gedanken haben Dich nicht betrogen", sagte Herr Stromberg finster. „Paul befindet sich auf dem Wege nach England. Ich fürchte, es war doch nicht klug von mir gehandelt, daß ich mich damals — Du weißt was ich meine — so seinen Wünschen entgegengesetzt habe."

„Ich sagte es immer Herr Stromberg," wagte der alte Paulsen zu bemerken.

„Und Du hast wieder, wie so manches Mal Recht gehabt," entgegnete der Kaufherr seufzend, „Was für Unglück ist nicht für mich und ihn aus jener einzigen Handlungsweise hervorgegangen! Wie glücklich könnten wir sein und wie unglücklich sind wir jetzt. Paul wandert seitdem wie ein ruheloser Geist durch die Welt, während ich von allen Furien der Reue geplagt, freudlos mein Leben verbringe. Noch vor kurzer Zeit hoffte ich ihn durch eine Verbindung mit der reizenden Emilie Tegtmeier zu entschädigen, und ihm so noch ein verspätetes Glück zu schenken. Abermals bin ich getäuscht. Meine Anstrengungen, ihn die Vergangenheit vergessen zu machen und ihn zu dieser Verbindung zu veranlassen, erwiesen sich nicht allein als erfolglos, sondern er zog es vor, mich ganz zu verlassen, nur um ferneren Erörterungen zwischen uns zu entgehen und ich bin arm — verlassen von meinem einzigen Sohne."

„Herr Stromberg," sagte der wackere Buchhalter, „ich habe mir nie eine Frage in dieser Beziehung erlaubt, „aber um Ihrer selbst und um des jungen Herrn willen, sagen Sie mir, ob nicht noch —"

„Nein, Paulsen es ist zu spät," unterbrach Herr Stromberg den Buchhalter.

„Sie ist todt?"

„Sie und Ihr Kind."

Eine längere Panse entstand.

Früher hatte der Kaufmann anders geurtheilt, aber jetzt war sein Herz weich geworden und er hätte gut machen mögen, wenn es ihm gestattet gewesen wäre.

„Ich will abwarten. Vielleicht gelingt es mir noch, sein Vertrauen und seine Liebe wieder zu gewinnen, soll ich denn auch meine liebste Hoffnung, die Kinder meines Sohnes auf meinem Schooße zu wiegen, aufgeben. Mag er unverheirathet bleiben und die Firma Stromberg und Sohn erlöschen — sie erlischt vielleicht bald so wie so durch die Schurkerei und Gemeinheit gewinnsüchtiger Freunde."

„Wir wollen das nicht hoffen, Herr Stromberg," sagte Paulsen ernst. „Geben Sie sich nicht so düsteren Gedanken hin. Die Firma besitzt noch Mittel genug, einen tüchtigen Stoß zu ertragen, ohne dadurch in ihren Grundvesten erschüttert zu werden. Wir werden die Schlappe überwinden, und mich soll's nur freuen, daß Herr Tegtmeyer sich in seinen Voraussetzungen in Betreff des Herrn Paul getäuscht hat."

„Das ist auch mein Trost, wenn es für mich in diesem Augenblicke einen solchen giebt — ich werde die Schwelle des falschen Freundes nicht überschreiten. Und nun geh', Paulsen, geh' — ordne Alles, damit uns nicht unvorhergesehen ein neuer Schlag trifft."

Paulsen verließ das Gemach nnd Herr Stromberg war allein. Er ahtmete tief auf, als er sich allein sah.

„O, wenn Paulsen Recht hätte!" murmelte er, auf- und niederschreitend. „Wär's nicht möglich, daß er mich betrog? Bot ich ihm damals nicht Gold in Menge, wenn er Beide aus dem Wege räumte, daß mein Sohn nie mehr von ihnen hören nnd sehen würde? Und konnte er mir eine bessere Nachricht bringen, als daß Beide todt wären? Könnte es möglich sein? O, Gott, und während ich vor Sehnsucht vergehe, gut zu machen, was ich einst in meinem Hochmuthe begangen, wäre noch Hülfe möglich?! Aber wie, wie soll ich etwas über das Geschick des unglücklichen Mädchens erfahren?! Niemand kann mir Auskunft geben, als jener Mensch, welcher unter dem Deckmantel der Frömmigkeit alle Untugenden verbirgt."

Es war am Abend desselben Tages, als Herr Stromberg die Nachricht bekam, daß er in der That das Opfer eines schlau angelegten Börsenschwindels geworden war und er sich durch Sucht, sein Vermögen zu vermehren, zu einem Schritte hatte verleiten lassen, den man von einem Manne, wie dem vorsichtigen, erfahrenen Kaufmann Stromberg, nicht erwarten konnte. Herr Tegtmeier hatte unter der Maske der Freundschaft ihm Papiere aufgedrungen, welche sich bei genauerer Besichtigung als durchaus werthlos auswiesen.

„Wir werden uns ein Wenig vorsehen müssen, Paulsen", sagte Herr Stromberg, der sich mit seiner gewohnten Ruhe bereits wieder gefaßt hatte. Wenn in der That in letzter Zeit ein so bedeutender Gewinn erzielt ist, so wird sich die Sache in einigen Wochen ausgleichen lassen. Tragen Sie nur Sorge, daß die Sache so viel wie möglich vertuscht wird."

„Fürchten Sie das nicht, Herr Stromberg. Ich glaube nicht, daß Tegtmeier großes Verlangen trägt, seine Schurkereien bekannt zu machen. Der Verlust ist freilich ein sehr bedeutender, aber nichts desto weniger wird er zu überwinden sein."

„Du bist eine ehrliche Haut, Paulsen — ich werde Dir Deine Treue und Anhänglichkeit nie vergessen."

Kaum hatte der Buchhalter das Gemach verlassen, als ein Diener einen Brief brachte. Gleichgültig nahm Herr Stromberg das Schreiben in Empfang, aber sein Blick verfinsterte sich als er die Adresse las und es schien im ersten Momente, als habe er die größte Neigung, den Brief in das hell auflodernde Feuer des Kamins zu schleudern, doch besann er sich eines Besseren. Langsam erbrach er das Siegel und las:

„Mein lieber Freund!

Es thut mir außerordentlich leid, daß gerade ich, der die Ehre hat, sich zu Ihren aufrichtigsten Freunden zu zählen, die unschuldige Ursache Ihres Verlustes sein muß. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich lieber selbst ein bedeutendes Opfer an Geld gebracht hätte. Es drängt mich jedoch, Sie gerade in diesem Augenblicke darauf aufmerksam zu machen, daß es bei unserer Absicht, unsere geliebten Kinder mit einander zu verbinden, im Grunde genommen gleich bleibt, wer den Verlust erlitt und daß die Angelegenheit bald genug zu unserer allseitigen Zufriedenheit ausgeglichen werden kann.

Immer der Ihre.

Emil Tegtmeier."

„Schurke!" murmelte Herr Stromberg ingrimmig. Gleicht dies nicht dem entsetzlichsten Hohne?"

Sanssouci die Eröffnung des Testaments der verstorbenen Königin-Wittwe Elisabeth erfolgt sei. Wir können diese Nachricht als eine irrthümliche bezeichnen. Eine officielle Testaments-Eröffnung hat weder gestern stattgefunden, noch wird eine solche stattfinden, da die verstorbene Königin nicht ein formelles gerichtliches Dokument über die Vertheilung ihres Nachlasses hat aufnehmen lassen, sondern sie hat, wie das auch Seitens der Privatpersonen geschieht, nur eine letztwillige Verfügung der einfachsten Art hinterlassen. Wenn dies Gerücht vielleicht dadurch veranlaßt worden ist, daß der Kronprinz sich gestern nach Schloß Sansouci und heute nach Charlottenburg begeben hat und daß er hierbei von dem Minister des königlichen Hauses begleitet worden ist, so wollen wir nur bemerken, daß dies geschehen ist, um das Inventarium über die Hinterlassenschaft der hohen Frau aufzunehmen, wie dies ja auch bei Privatpersonen geschieht, wenn ein hervorragendes Mitglied der Familie dahinscheidet. Die letztwilligen Bestimmungen der verstorbenen Königin waren sowohl in der königlichen Familie, wie auch wohl in weiteren Kreisen schon bald nach dem Tode bekannt.

— Der Königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten hielt heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Heineccius seine erste Sitzung. Der Verhandlung lag folgender Thatbestand zu Grunde: Dem Kaplan Mönnikes war vom bischöflichen Vikariat zu Paderborn die Verwaltung der Kaplansstelle zu Lippspringe, zu deren amtlichen Funktionen nach der Stiftungsurkunde nur das Messelesen gehört, übertragen worden, während nach der Dienstinstruktion die übrigen pfarramtlichen Handlungen dem jedesmaligen Pfarrer zustehen. Nichtsdestoweniger hatte Herr Mönnikes ohne die Verpflichtung hierzu anzuerkennen, theilweise auch die letzteren übernehmen müssen. Bei einer am 4. August 1870 in der katholischen Kirche zu Lippspringe gehaltenen Frühpredigt, der er das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner als Text zu Grunde legte, soll nun Herr Mönnikes u. A. geäußert haben: „Wir leben in einer wundervollen Zeit, welche das Unmögliche möglich macht; in Rom ist eine große Majorität für die Unfehlbarkeit des Papstes, eine nicht unbedeutende Minorität, Männer von großer Wissenschaft und Frömmigkeit gegen dieselbe: wer hat Recht? Wir stehen im Kriege mit den Franzosen. Die letzteren behaupten, sie hätten Recht, wir Deutschen behaupten das Gegentheil: wer hat Recht u. s. w. In Folge dieser Aeußerung ging bei dem bischöflichen Vikariatsamte in Paderborn eine anonyme Denunziation, als deren Vertreter sich später der Kaufmann Engels in Paderborn entpuppte, ein, in welcher behauptet wurde, Herr Mönnikes hätte in seiner Predigt geäußert, daß nur die Minorität der Bischöfe, also diejenigen, welche gegen das Unfehlbarkeitsdogma des Papstes gestimmt, Recht gehabt hätten. — Kaplan Mönnikes wurde wegen dieser Aeußernng von dem bischöflichen Vikariatsamte zur Verantwortung gezogen und namentlich zu einer Erklärung darüber, veranlaßt, was er über das zum Dogma der katholischen Kirche erklärte unfehlbare Lehramt des Papstes in seiner Predigt geäußert habe. Hr. Mönnikes gab zuerst die Erklärung ab, daß er seit dem 18. Juli 1870 nichts über dieses Dogma gepredigt habe, änderte diese Erklärung, da er, wie er angiebt, sich im Datum geirrt hatte, später jedoch dahin ab, daß er allerdings in jener Predigt in der oben beschriebenen Weise dieses Dogmas Erwähnung gethan, stellte jedoch die denunziatorische Behauptung entschieden in Abrede. Zu seiner Rechtfertigung führte Hr. Mönnikes an, daß die bischöfliche Promulgation dieses Dogmas erst acht Tage später erfolgt sei, das letztere also am 4. August für ihn noch nicht verbindlich gewesen sei. — Um jedoch weiteren Verfolgungen zu entgehen, erklärte er gleichzeitig, daß er zur Abhaltung pfarrammtlicher Funktionen nach der Stiftungsurkunde nicht verpflichtet sei und er deshalb diese letztern, um deren Entbindung er schon seit sechs Monaten vergeblich petitionirt hatte, nicht ferner fortführen wolle. — In Folge dieser Erklärung erfolgte dann wegen Ungehorsams gegen seine kirchlichen Oberen durch Verfügung des Bischofs Dr. Martin seine Amtsentsetzung und am 18 Januar 1871 auf Antrag desselben die gerichtliche Exmission aus der Pfarrstelle zu Lippspringe. Gegen diese nach Ansicht des p. Mönnickes ungerechtfertigte Amtsentsetzung hat derselbe nun auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes über die Einschränkungen der Befugnisse der Kirchlichen Disciplinargewalt gegen den Bischof Dr. Martin Klage erhoben und den Antrag gestellt, der Kgl. Gerichtshof wolle beschließen: 1. Die vom Bischof Martin ausgesprochene Suspension für ungültig und unverbindlich zu erklären. 2. ihm auf Grund des Ordinationstitels vom Tage des Inkrafttretens des Gesetzes vom 26. Mai 1873 ab die nothwendigen Subsistenzmittel zu verschaffen. — In dem heutigen Termin war nun der Kläger, Kaplan Mönnickes, in Person erschienen. Bischof Martin hatte in einem Schreiben an den Ge-Gerichtshof sein Ausbleiben motivirt. — Das Referat hatte der Geh. Ober-Justizrath Dr. v. Schelling übernommen. Nach Verlesung desselben, das eine längere Zeit in Anspruch nahm, erhielt Hr. Mönnekes das Wort um seinen schriftlichen Erklärungen noch die folgenden mündlichen hinzuzufügen. Was die Sache speziell betrifft, führte Kläger aus, so habe er nichts weiter hinzuzufügen; dagegen habe er noch einige Bemerkungen allgemeiner Natur zu machen. Er müsse vor Allem vorausschicken, daß wenn er nur die geringste Hoffnung gehabt hätte, auf einem anderen Wege zu seinem Rechte zu gelangen, er nichts unversucht gelassen, hätte. Von ultramontaner Seite habe man versucht, seine Sache vollständig todt zu schweigen, denn obgleich die von ihm diese Angelegenheit besprechende Brochure so abgefaßt sei, daß sie einen Angriff herbeizuführen wohl geeignet war, so habe er doch in keinem der vielen ultramontanen Blätter gefunden, daß seine Person oder seine Sache angegriffen worden wäre. Das von dem Bischof gegen ihn beobachtete Verfahren sei nichts als ein Akt der Willkür und Gewalt und zweifle er nicht, daß je nach dem Ausgang seiner Sache derartige Fälle noch weiter zur Sprache kommen würden. Er glaube, daß seine Sache im Prinzip ganz dieselbe sei, wie die, in welcher die Staatsregierung sich den Bischöfen gegenüber befinde. Der Bischof fordere von ihm Gehorsam; dieser Gehorsam müsse sich aber innerhalb der Gesetze halten, und diesen Gehorsam habe er niemals verletzt. Er habe das bischöfliche Ordinariat aufgefordert, ihm zu sagen, welche Gesetze er verletzt habe, man sei ihm aber die Antwort schuldig geblieben, und habe auf seine Ueberzeugung kein Gewicht gelegt. Sein Kampf sei daher kein persönlicher, sondern ein Principienkampf. Persönlich sei ihm von seinen geistlichen Obern gesagt worden, daß er ein befähigter und rechtschaffener Mann sei und daß er Recht habe, aber er müsse sich demüthigen und Gehorsam leisten. — Der Gerichtshof berieth ungefähr eine volle Stunde und verkündete sodann das Urtheil dahin, daß die Verfügung des Bischofs Dr. Martin zu Paderborn, durch welche der Kaplan Mönnikes in Lippspringe seines Amtes entsetzt worden, zu vernichten und die Kosten außer Ansatz zu lassen seien. In den Erkenntnißgründen führte der Vorsitzende aus, daß es dem Gerichtshof zweifelhaft gewesen sei, ob auf den gegenwärtigen im Jahre 1870 vorgekommenen Fall das Gesetz vom 26. Mai 1873 Anwendung finden könne; derselbe habe diese Frage aber bejaht, da kein geistliches Gericht über denselben erkannt, sondern die Suspension nur durch Verfügung des Bischofs ausgesprochen sei. Es habe deshalb wie geschehen, erkannt werden müssen.

Ausland.

Frankreich. Paris, den 6. Januar. Die Klerikalen in Frankreich kämpfen im Innern den Kampf gegen die Republik, nach Außen den Kampf gegen jedweden Fortschritt. Der „Univers", dessen Sprache seit der Rückkehr Louis Veuillots aus Rom an Heftigkeit zugenommen hat, kündigt an, daß die Französischen Bischöfe sich durch nichts abhalten lassen werden, den Kreuzzug gegen Deutschland und Italien zu predigen. Noch heftiger tritt der „Monde" auf, welcher in seinem Neujahrs-Artikel erklärt, es gebe nur einen Krieg, und werde das Jahr 1874 den Triumph der Kirche bringen. Und das geschieht Angesichts des warnenden Cirkulars, welches der Französische Cultusminister wirklich an die Bischöfe geschickt haben soll. Das Circular scheint keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben. Neuerlich hat der Bischof von Rhodez, Msgr. Burret, zu der päpstlichen Encyclica eine Einleitung geschrieben, die womöglich noch fulminanter, als alle früheren Hirtenbriefe ist, und gegen die heuchlerischen und lügnerischen Oberhäupter loszieht, welche die Völker auf kirchenschänderische Bahnen leiten. Nach dieser neuesten Leistung ist es überflüssig, wenn der „Univers" noch extra versichert, daß die Bischöfe nicht im mindesten gesonnen sind, ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Paris, 6. Januar. Privattelegramm der Nat. Ztg.

Der Umstand, daß die „Times" das ministerielle Circular an die Bischöfe zuerst veröffentlicht hat, beweist, daß die Regierung den Glauben erregen wollte, die Publikation habe nur in Folge einer Indiskretion stattgefunden. Die hiesigen offiziösen Blätter drucken das Schreiben ohne jeden Kommentar ab; die „Gazette de France" nimmt gar keine Notiz von demselben, während die „Union" und „Patrie" erklären, daß die Bischöfe nach wie vor ihre Pflicht erfüllen würden. — Uebrigens dürfte wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß das in Rede stehende Rundschreiben die durch die Hirtenbriefe der französischen Bischöfe hervorgerufene diplomatische Situation eher verschlimmert als verbessert hat. Auch wird versichert, daß dem Minister Fourton vom Bischof von Nimes bereits ein geharnischtes Antwortschreiben zugegangen ist.

Paris, Dienstag, 6. Januar, Abends. Fast alle Abendzeitungen bringen Artikel über das Rundschreiben des Cultusministers an die Bischöfe und sprechen ihre Zustimmung zu dem Erlasse aus. Das Journal des Débats äußert sich dahin, daß das Cirkular trotz der verbindlichen Form desselben den festen Entschluß der Regierung erkennen lasse, den Bischöfen entgegenzutreten. Die kirchlichen Journale führen bei Besprechung der Verfügung eine sehr gemäßigte Sprache „Union" erklärt, das natürliche Recht der Bischöfe, gegen die Verfolgung der Kirche zu protestiren, könne durch die Rücksichtnahme auf die Politik um so weniger Abbruch erleiden, als ihr Glaube auch derjenige des französischen Volkes sei. Ihre Auslassungen könnten daher eine Verantwortlichkeit der Regierung nicht herbeiführen.

Wie die „Patrie" mittheilt, liege es in der Absicht der Regierung, von den in französischer Sprache erscheinenden auswärtigen Journalen eine Abgabe zu erheben, welche dem Betrage der von den französischen Zeitschriften entrichteten Papiersteuer gleichkommen soll. — Der ehemalige König Franz II. von Neapel ist hier eingetroffen und wird in St. Mandé seinen Aufenthalt nehmen.

Schweiz. Die neuen Pforrer von Carouge, Chene und Lancy, Marchal, Gailly und Pascheron, wurden am 30. Dezember vom Genfer Staatsrath beeidigt. Dabei eröffnele ihnen Präsident Cartiret, es verstehe sich von selbst, daß sie vollkommen frei nach ihrer Ueberzeugung lehren sollten, doch sollten sich sich nich in Staatssachen mischen unter dem Vorwand, es im Namen eines unfehlbaren Stellvertreters Gottes zu thun. Bei der Besitznahme der Kirche in Carouge durch die liberalen Katholiken kam es zu Ruhestörungen. Die Ultramontanen haben unter Anführung des Hrn. Degrange, eines Anhängers Fazy's, ein Comitee aufgestellt, — ob, um Widerstand zu leisten, oder um an den Bundesrath zu gehen, ist uns im Augenblick noch nicht bekannt. Pater Hyacinthe Loyson hat in Genf bereits eine Reihe sehr wesentlicher Reformen ins Leben gerufen; so: Abhaltung des ganzen Gottesdienstes in der Landessprache; Ertheilung des heiligen Abendmahles unter beiden Gestalten; Abschaffung der obligatorischen Ohrenbeichte, eines Erzeugnißes des Mittelalters, welches die alte Kirche nicht kannte; Zurückgebung des Rechtes an die Geistlichen, eine staatlich und kirchlich anerkannte Ehe einzugehen; Wahl der Geistlichen durch das Volk (altes Recht); Abschaffung der Gebühren für geistliche Verrichtungen; Anempfehlung des Lesens der h. Schrift; kein Fastenzwang, kein Geistlicher darf amtlich Politik treiben. Sehr beachtungswerthe Reformen!

Spanien. Es wird von vielen Seiten bestätigt, daß Castelar der letzten Umwälzung fern gestanden hat. Jetzt protestirt er aus voller Kraft seiner Seele gegen die brutale Gewaltthat welche an der Stelle der konstituirenden Ver-

---

Zwei Stunden später trat Paulsen unangemeldet in das Privatzimmer seines Herrn. In seinem Antlitze prägte sich tiefer Ernst aus.

„Herr Stromberg," begann er mit zitternder Stimme. „Sind Sie gefaßt, gefaßt auf ein großes Unglück?"

„Paul?" schrie der Kaufmann auf.

„Nein, Herr Stromberg, Ihren Sohn betrifft die Nachricht nicht, sondern —"

„Die Th. Bank!" ächzte Herr Stromberg, wie von einer plötzlichen Ahnung ergriffen.

„Hat fallirt. Direktor und Cassirer sind seit heute morgen in Haft. Die Behörden haben die Kassen, die leeren Kassen versiegelt", berichtete Paulsen mit einem bittern Lächeln.

Herr Stromberg sah aus, als ob ein Schlag ihn gelähmt habe. Er war todtenbleich und kalter Schweiß bedeckte seine Stirn.

„Banquerott — banquerott!" klang es wie ein Hauch von seinen Lippen. „Die alte Firma ist dahin, ich bin ein Bettler."

Paulsen neigte in stillem Schmerz sein Haupt. Er konnte die Thränen nicht länger zurückhalten.

Ein langes, tiefes Schweigen folgte, nur von dem Schluchzen des alten Buchhalters unterbrochen, während der Kaufmann wie gebannt in seinem Sessel saß und vor sich hinstarrte.

„Keine Rettung mehr?" fragte er endlich kaum hörbar.

„Keine — wenn die Firma Tegtmeier auf Zahlung dringt. „Aber," hier erhob Paulsen den Kopf und sein Auge strahlte, es giebt doch noch ein Mittel, uns vor dem Fallissement zu bewahren."

„Ein Mittel!" zitterte es von den Lippen des Kaufmanns.

„Es ist die Heirath unseres Herrn Paul mit Fräulein Emilie Tegtmeier," sagte der Buchhalter.

Einen Moment überflog ein Freudenschimmer die verstörten Züge des Herrn Stromberg, aber schon im nächsten Augenblick hatte sein Antlitz wieder den Ausdruck hoffnungsloser Trauer.

„Wird Paul mich retten wollen?"

„Gewiß, Herr Stromberg. Wenn auch nicht mit freudigem Herzen, aber er wird der Ehre unseres Hauses ein Opfer bringen"

„Ein solches Opfer?"

„O, Sie kennen Ihren Sohn nicht, ich aber kenne sein edles, großes Herz und verbürge mich dafür, daß er einwilligen wird. Zudem ist Fräulein Tegtmeier ein schönes Mädchen und gilt allgemein als liebenswürdig und gut erzogen."

„Aber kann ich ein solches Opfer von ihm verlangen, ich, der ich sein Glück zerstörte? — Er liebt das Mädchen nicht!"

„Daran denken Sie jetzt nicht, Herr Stromberg, jetzt nicht", rief Paulsen, „jetzt gilt es die Ehre der Firma, den guten Namen zu retten!"

„Und als Preis das Glück meines einzigen Sohnes", fügte der Kaufmann tiefaufathmend hinzu. „Sei es denn. Ich will sogleich an ihn schreiben. In vier bis fünf Tagen kann er aus England zurück sein. Paulsen, es ist der schwerste Brief, den ich jemals geschrieben habe. Er wird mich vielleicht vom Banquerott retten, aber er wird meinen Sohn banquerott machen, banquerott an Liebe und Glück."

Falsches Geld.

Eine halbe Stunde vom „Grauen Hause" entfernt, in einer Häuser leeren Gegend, hart an der Bille, stand eine kleine, ärmliche Behausung, nur ein Zimmer enthaltend, dessen drei Fenster nach Süden, Osten und Norden gerichtet waren und in ihrer Mitte die Thür hatten, die zugleich Hausthor und Zimmerthür war, denn wie gesagt, das ganze Haus bestand nur aus einem Zimmer, in das man von der Straße direct hineintreten konnte. In diesem Hause wohnte Meister Stahlbock, der Kesselschmied, wie ein auf der Hausthür angenageltes Brettchen bezeugte, auf dessen ungehobelter Fläche mit plumpen. schwarzen Buchstaben zu lesen war: „Altes Kupfer-, Messing-, Eisen- und Blechgeschirr wird hier gekauft und reparirt."

Meister Stahlbock war vor ungefähr einem Jahre in dieser Gegend erschienen, hatte sich das Häuschen, welches einem Keller ähnlicher sah, als einer menschlichen Wohnung, ausbauen lassen und selbst beim Bau mitgeholfen — es dann bezogen und seit jener Zeit konnte man ihn beständig durch die, nie durch einen Vorhang bedeckten Fenster in seiner kleinen Werkstatt sitzen sehen, rüstig altes Kupfergeschirr ausklopfend und dabei stets mit heller Stimme erbauliche fromme Lieder und Psalmen singend. Sein Bischen Essen kochte er sich selbst und selten sah man ihn ausgehen. Aber dessenungeachtet schien er in der Stadt Bekannte zu haben. Oft kamen Leute zu ihm, manchmal mit Packen und Körben, und daran war nichts zu verwundern, denn es war sein Geschäft, altes Kupfer, Messer 2c. zu kaufen.

Die Leute, die in der Gegend wohnten, waren wohl anfangs hie und da zu ihm gekommen, entweder um ein Bischen freundnachbarlich zu plaudern, oder um eine alte Theekanne zusammenlöthen zu lassen, aber Meister Stahlbock war ein so sonderbarer, ungeselliger Kauz, daß sie bald wegblieben und sich nicht mehr um ihn kümmerten. Konnte man ihn doch jederzeit durch die nach allen Seiten freien Fenster, die kurze Zeit ausgenommen, wo er schlief oder aß, unverdrossen bei der Arbeit und bei der Bibel sehen. Sonntags ging er pünktlich und regelmäßig zur Kirche in die Stadt und besuchte vorzugsweise die Predigten des Pastors Sieverling, den er hoch zu verehren schien. Die Leute rings herum hatten sich bald an ihn und seine Sonderbarkeiten gewöhnt und Niemand gab sich die Mühe, ihn zu beachten.

Es war in der Nacht desselben Tages, an welchem der Kaufmann Stromberg zu dem Entschluß gedrängt worden war, an seinen Sohn zu schreiben, als ein langer, hagerer Mann im eilenden Laufe über die Felder, welche sich in der Nähe des Häuschens befanden, daher gerannt kam. Er nahm seine Richtung gerade gegen Stahlbock's Haus, dessen durch ein Talglicht matt erleuchteten Fenster den fleißigen Arbeiter bei Werkstatt und Bibel zeigten, hämmernd und psalmodirend, wie gewöhnlich, obgleich Mitternacht vorüber war.

Der Flüchtling, welcher scheu und nach allen Seiten umher spähte, ob auch kein Wächter in der Nähe, eilte jetzt, da er keine Gefahr sah, auf das Haus zu. Tiefaufathmend sah er sich um, dann ergriff er eine Handvoll Erde und warf sie gegen die Fensterscheiben.

Meister Stahlbock schien sich aber um das Geprassel wenig zu kümmern, sondern sang und hämmerte weiter. Eine zweite Hand voll Erde an das Fenster geworfen, störte ihn ebenso wenig und der Flüchtling schien darüber nicht zu erstaunen, sondern warf jetzt zum dritten Male Erde an das Fenster.

Der Kesselschmied schien nun seine Arbeit beendet zu haben, denn er legte den Hammer nieder, schlug die Bibel zu und löschte dann sein Talglicht aus. Der Andere, der von Außen jede seiner Bewegungen beobachtet hatte, schlüpfte nun dicht an die Thür, die plötzlich leise von innen geöffnet ward.

„Du hast mich verd — lange warten lassen," flüsterte der Eintretende. „Ich stand wie auf glühenden Kohlen."

„Nun, nun," lachte Meister Stahlbock. „Du gabst ja nur das Komm-, nicht das Nothzeichen. Darum eilte ich nicht. Woher kommst Du?"

„Geradewegs aus dem Gefängniß in W. Ich bin ausgebrochen. Aber die verd — Strickleiter war zu kurz, ich mußte hoch hinabspringen und fiel aufs Knie. Ich habe Höllenschmerzen."

„Wurdest Du gehetzt?" fragte der Kesselschmied.

„Ich denke nicht", entgegnete der Flüchtling. „Ich glaube einige Male Stimmen und Pferdegetrappel hinter mir zu hören, allein es scheint doch nicht, daß es mich anginge. Jetzt aber führe mich zu den Andern, verschaffe mir andere Kleider und gieb' mir vor Allem etwas zu essen und zu trinken."

Der Kesselschmied nahm seinen nächtlichen Gast, der in der finstern Stube umhertappte, bei der Hand und führte ihn schweigend nach der Rückwand des Zimmers, wo ein alter Kleiderschranck stand. Er öffnete die Thur des Schrankes schob die darin hängenden Kleider auseinander und drückte dann an einer in der dunkelsten Ecke verborgenen Feder — ein Brett schob sich zur Seite und zeigte einen schmalen, dunkeln Gang, nur etwa vier Fuß hoch, der nach unten führte.

(Fortsetzung folgt.)

sammlung verübt ist; sein Gewissen scheidet ihn von den Demagogen, sein Gewissen und seine Ehre scheiden ihn aber auch von der politischen Gestaltung, die sich durch die Gewalt der Bajonette vollzogen hat. Viele Mitglieder der Majorität sind diesem Proteste beigetreten.

Amerika. Ueber die auf St. Domingo gegen den Präsidenten Baez ausgebrochene Revolution berichtet die „St. Thomas Times": Die nördlichen Provinzen haben sich förmlich gegen den Präsidenten Baez aufgelehnt, obwohl er in den Südprovinzen wiedergewählt worden. An der Spitze der Bewegung steht der angesehene General Gonzales. Es sind bereits viele liberale Reformen eingeführt worden, so u. A. die Abschaffung der Fesselung politischer Verbrecher. Die Ketten wurden den Gefangenen abgenommen, in Procession unter Musikbegleitung durch die Stadt getragen und dann in die See geworfen. Preßfreiheit ist bewilligt worden, und ein englisches sowie ein spanisches Wochenblatt werden demnächst in Puerto Plata erscheinen. Privatnachrichten zufolge, welche bis zum 9. Dezember reichen und aus sehr zuverlässigen Quellen stammen, sind die Aufständischen unter General Aemonte am 26. Novbr. von Puerto Plata nach Santiago aufgebrochen. Dieses nahmen sie nach nur schwachem Widerstande ein. Seitdem hat die Revolution bedeutende Fortschritte gemacht, und viele hochstehende Männer, wie der Vice-Präsident der Republik, General Cancero, haben dem General Gonzales, der das Haupt der Empörung ist, ihre Dienste angeboten. Oberst Baez, Sohn des verjagten Präsidenten ist auf die Halbinsel geflohen und hat sich unter den Schutz der amerikanischen Flagge gestellt. Eine allgemeine Amnestie hat bereits stattgefunden."

Provinzielles.

— Aus Culm wird vom Creditverein berichtet, daß derselbe, da sich eine Unterbilanz heraus gestellt, nun doch den Concurs angemeldet hat.

Graudenz, 7. Januar. Heute Mittag ist das Weichseleis vor hiesiger Stadt zum Stehen gekommen und sofort wurde die Passage für Fußgänger eröffnet. Leider hielt die Postverwaltung das Eis noch nicht für sicher genug, um auch die Postsachen zu befördern; wir sind dabei in der mißlichen Lage, ohne die Zeitungen und Correspondenzen vom Berliner Courierzuge die heutige Nummer fertig stellen zu müssen.

— Vorgestern trafen hier einige Geometer ein, welche, wie es heißt im Auftrage des Handelsministeriums, die Linie Graudenz-Laskowitz vermessen sollen. [G. G.]

— In Danzig waren am 6. die liberalen Wähler zu einer letzten Berathung versammelt. Gegen Schluß erschien ein Abgesandter der Berliner Socialdemokraten und agitirte in folgender Weise, wie die „Danz. Ztg." berichtet: Hr. Simon sprach darauf unter lautem Beifall nochmals gegen die Fortschrittspartei und die Männer des Geldsackes in den Kammern unter denen er vorzugsweise den Abg. Lasker (!) nennt. Diese Geldsackmänner in der Kammer sorgen nur dafür, daß sie billige und schöne Badereisen nach Wiesbaden, Vergnügungsreisen nach Wien und Zürich machen können, für die Arbeiter sorgen sie aber nicht, und doch bilden diese 79 und mit denen, die weniger als 500 Thlr. Einkommen haben, mehr als 96 Proz. der Bevölkerung. Die Fortschrittspartei und die übrigen Parteien vertreten zusammen nur $3\frac{2}{3}$ Proz. der Bevölkerung. Der Redner verbreitet sich dann hauptsächlich über das Haftpflichtgesetz, bei dem der Geldsack besonders schlecht mit den Arbeitern verfahren sei. Man solle nicht Hrn. Rickert wählen, denn dieser habe sich ganz unwissend gezeigt, besonders kenne er die Gesetze nicht, der Redner (Hr. Simon) kenne die Gesetze sehr gut, er habe sie alle im Kopfe und in der Tasche. Besonders verstehe Hr. Rickert Nichts von Nationalökonomie, er empfehle ihm daher einige gute Bücher darüber, besonders das Studium der Werke von Carl Marx (des Stifters der Internationale). Die bis jetzt im Reichstage gesessen, taugten Alle nichts, und die neu hineingewählt werden würden, würden es sicher nicht besser machen (Bravo!) Als den besseren Candidaten für Danzig empfiehlt Redner Max Hirsch. (Bravo!)

Verschiedenes.

— Fast alle politischen Zeitungen haben sich über den Prozeß Bazaine in längeren Artikeln bereits ausführlich ausgesprochen, so daß es also überflüssig erscheinen dürfte, noch einmal auf die in diesem Prozesse zu Tage getretenen interessanten Erscheinungen zurückzukommen. Dennoch glauben wir einem Artikel, welchen das neueste Heft der Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine über den Prozeß Bazaine enthält, hier Raum geben zu müssen. Derselbe lautet: „Wir haben der französischen Armee stets eine hohe Achtung zugewendet und uns oft ihrer ruhmreichen Vergangenheit, ihrer großen Feldherren, ihrer glänzenden Thaten erinnert. Als im Jahre 1870 der Krieg die deutschen u. die französischen Waffen gegeneinander führte, sahen wir in dem französischen Heere einen achtbaren, ebenbürtigen Gegner, den besiegt zu haben uns dann mit besonderem Stolz erfüllen durfte. Wir gaben uns nach diesem Kriege der Ueberzeugung hin, daß die französische Armee bemüht sein werde, die vielen Mängel, welche ihr anklebten und welche der Krieg zu Tage förderte, baldigst abzulegen. Haben wir wohl manches Mal über die Ansichten, welche bei dieser Armee auch nach dem Kriege noch sich geltend machten, den Kopf bedenklich schütteln müssen, so hat der Prozeß Bazaine uns schließlich die Gewißheit verschafft, daß die französische Armee noch sehr weit davon entfernt ist das zu sein, was sie sein müßte. Auf das Geschrei von einigen fanatischen Politikern hin, deren Partei sich auf gewaltsame Weise eine Zeitlang des Staatsruders bemächtigt hatte, auf die leidenschaftlichen Aeußerungen einiger in ihrem Ehrgeize verletzten Offiziere, stellt man den Marschall Bazaine vor ein Kriegsgericht. Das Kriegsgericht setzt man zusammen aus Personen, von denen wohl kaum eine bewiesen hat, daß sie im Stande sei, über das ein Urthel abzugeben, was der oberste Führer einer großen Armee zu thun verpflichtet und berechtigt ist. Eine von Leidenschaft und parteiischer Färbung der Thatsachen strotzende Anklageschrift, Zeugenvernehmungen, die in ihrer ganzen Leitung das bereits fertige Urtheil verrathen, Zeugenaussagen, welche auf blosse Vermuthungen hin die schmuzigsten Verdächtigungen gegen den Marschall schleudern, Zeugenaussagen, in welchen die Untergebenen gezwungen werden, ihr Urtheil über die Fähigkeit ihres Vorgesetzten abzugeben, schließlich ein zwar gewandter Vertheidiger, aber einer, der die militairischen Pflichten, die militairische Ehre nur dem Namen nach kennt! Nehmen solche Umstände nicht schon unser ganzes Mitleid in Anspruch, kann man eine solche Verhandlung anders als eine Comödie bezeichnen? Und da urtheilt, abgesehen von allem Anderen, ein Kriegsgericht nach Kriegsgesetzen darüber, ob der oberste Heerführer das gethan, was seine Ehre erfordert! Seit wann urtheilen Kriegsgerichte über die Ehre eines Offiziers?! Und die commandirenden Generale, welche während der Einschließung zu allen Anordnungen des Marschalls schwiegen, nur höchstens dann und wann bescheidene, schwache Gegenbemerkungen machten, diese Generale treten jetzt auf und werfen ihrem Führer Pflichtversäumniß, Ehrverletzungen vor. Diese Männer, die nicht handelten, als ihr Führer Ehre und Pflicht ihnen zu verletzen schien, diese Männer gehen jetzt frei umher und lassen ihren Führer zum Tode verurtheilen!! Sind das die Männer, welche die Geschicke von Frankreichs Heer leiten sollen?! Eins hat Frankreich wenigstens erreicht. Der Mann, den Frankreich für die vielen Sünden des Landes büßen lassen will, hat fast die ungetheilte Theilnahme des unparteiischen Europas auf sich gezogen. Er, dem bisher sehr Wenige ihre Sympathie zuwendeten, er hat Gelegenheit erhalten, sich in diesem Prozesse als ein entschlossener und in sein Schicksal ergebener Mann zu zeigen. Die Geschichte wird diesen Mann gewiß aus dem Schmutze wieder herausziehen, in welchen die Leidenschaft ihn gestoßen hat."

Lokales.

— **Sitzung der Stadtverordneten.** An der ordentlichen Sitzung der StVV. am 7. Januar, der ersten im Jahre 1874, nahmen 20 Mitglieder der StVV. Theil, der Magistrat war vertreten durch die Herren Oberbürgermeister Bollmann und StR. Hagemann. Die Sitzung wurde eröffnet von Herrn SV. Preuß als Alterspräsidenten, und wurde unter dessen Vorsitz der zum unbesoldeten Stadtrath erwählte und von der Regierung bestätigte Kaufmann Herr C. Mallon durch Herrn Obbgmstr. Bollmann als Magistratsmitglied eingeführt und vereidigt. Darauf erfolgten die Wahlen der Vorsitzenden für das nächste Jahr, für welche von Herrn Preuß Herr Prof. Dr. L. Prowe als Wahlaufseher und die Herren G. Hirschfeld und Sichtau als Stimmzähler berufen, und die diese Wahlen betreffenden §§. der Städteordnung und der Geschäftsordnung verlesen wurden. Zum ersten Vorsitzenden der StVV. wurde Herr Justizrath Kroll mit 17 Stimmen wiedergewählt. Bevor zu der Wahl des zweiten, stellvertretenden Vorsitzenden geschritten wurde, schlug Herr Justizrath Dr. Meyer vor, für diesmal in Betracht der besonderen obwaltenden Umstände zwei Stellvertreter zu erwählen. Zum ersten Stellvertreter wurde mit 18 Stimmen Herr Justizrath Dr. Meyer gewählt, welcher den Vorsitz übernahm und zunächst seinen vorerwähnten Vorschlag zur Abstimmung brachte, für den von Herrn Oberbrgmstr. B angeführt wurde, daß im Falle beide in der StO. vorgeschriebenen Vorsitzenden verhindert seien, die Verhandlungen zu leiten, die StVV. nach der StO. berechtigt sei, ein anderes Mitglied damit zu beauftragen, daß aber ein solcher Auftrag sehr wohl gleich im Voraus ertheilt werden könne. Der Antrag des Herrn Dr. M. wurde angenommen und zur Wahl des zweiten, eventuellen Stellvertreters geschritten.

Die im ersten Wahlgang abgegebenen Stimmen vertheilten sich auf 3 Herren, Kfm. Herm. Schwartz sen. (8), Prof. Dr. Prowe (6), Obl. Dr. Bergenroth (6), so daß keiner derselben die absolute Mehrheit (11) erhielt, im zweiten Wahlgang, in welchem kein anderer Name aufgeschrieben werden durfte, erhielt Herr Kaufmann H. Schwartz sen. 6, Herr Prof. Dr. Prowe 8, Herr Oberlehrer Dr. Bergenroth 6 Stimmen, so daß auch der zweite Wahlact keine Entscheidung brachte, und vorschriftsmäßig das Loos zwischen Herrn H. Schwartz und Herrn Dr. B. gezogen werden mußte. Der Antrag des Herrn Dr. B., von seiner Wiederwahl ohne Losung Abstand zu nehmen, wurde von dem Vorsitzenden als unzuläßig abgelehnt und das Loos gezogen, welches auf Herrn Schwartz sen. lautete, der bei dem nun erfolgenden dritten Wahlgang 13 Stimmen, also die absolute Mehrheit erhielt. Darauf geschah die Wahl der Ausschüsse; bei welcher statt Herrn Prof. Dr. Prowe der Kaufmann Herr Kittler als Wahlaufseher fungirte. In den Verwaltungs-Ausschuß wurden erwählt die Herren StV.: Herm. Schwartz sen., Dauben, Borkowski, E. Meier, Delvendahl, Obl. Böthke. In den Finanzausschuß wurden gewählt die Herren Schirmer, Gieldzynski, Kittler, Georg Hirschfeld, Richter, Preuß. Darauf begannen erst die eigentlichen Verhandlungen. Das durch Krankheit motivirte Gesuch des Herrn Justizr. Kroll (TO. Nr. 8) um Ertheilung eines dreimonatlichen Urlaubs wurde bewilligt, und sodann mehrere Etatsüberschreitungen genehmigt — 7 thlr. 20 sgr. für Reparatur der Thurmuhr (TO, 13), 2 thlr. 16 sgr. 11 pf. für Reparatur der Dachrinne der Schule zu Bromb.-V., 9 thlr. 6 Sgr. 2 Pf. bei der Testament- u. Almosen-Haltung, für Ofen-Reparatur in der Diaconissenanstalt (T.-O. 16) von 9 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. für Malerarb. in der Knabenschule (TO. 29), von 15 Thlr. für Töpferarbeiten (TO. 30), von 150 Thlr. für Druckarbeiten (TO. 31) wurden genehmigt, über eine andere Ueberschreitung von 90 Thlr. für Beleuchtung des Rathhauses (TO. 31) aber erst vom Magistrat eingehende Motivirung darüber erfordert, wie unter Einrechnung der früher bewilligten 50 Thlr. eine Ueberschreitung von in Sa. 140 Thlr. entstehen konnte. Dem Antrage des Magistrats die Diäten für einen Forsthilfsaufseher von 10 auf $12\frac{1}{2}$ Thl. monatlich zu erhöhen, wurde zugestimmt (TO. 32) auch die für Aufstellung und Wegräumung der Jahrmarktsbuden dem Brückenaufseher bisher gewährte Gratification von 3 Thlrn. wieder bewilligt. (TO. 33.) Von dem Betriebsberichte der städt. Gasanstalt für October 1873 (TO. 18) wurde Kenntniß genommen, desgl von der Mittheilung des Magistrats, wonach derselbe beabsichtigt den Etat der Gasanstalt pro 1. Juli 1873—74 wegen vorgerückter Zeit nicht mehr vorzulegen, dagegen nach definitivem Abschluß des Vertrages mit der Königlichen Ostbahn einen solchen für die Zukunft aufzustellen (T. O. 34), es wurde diesem Antrage zugestimmt, doch soll der Magistrat ersucht werden, den Etat spätestens bis zum 1. Juli d. J. zur Feststellung vorzulegen.

Die Niederschlagung eines Schulgeldrestes von 3 Thlr. 10 Sgr. wurde genehmigt [T.-O. 17.] Dagegen der Antrag zweier Kanzleidiätarien um Gewährung einer extraordinären Weihnachtsgratifikation [T.-O. 19] in Rücksicht auf die seit Neujahr ihnen bewilligten höheren Diäten abgelehnt. Auf Grund der Rückäußerung des Magistrats genehmigte die StVV. die schon in voriger Sitzung zur Besprechung gekommene, damals aber vorläufig zurückgelegte Erhöhung des dem Fuhrmann Perschan zustehenden Fuhrlohnes für die Anfuhr von gebrannten Steinen aus der Ziegelei nach der Stadt von 1 Thl. auf 1 Thl. 5 Sgr. pro 1000 Ziegeln [T.-O. 20]. Auf Antrag des Magistrats genehmigte die StVV., die Exneuation der Grundstücke Altst. 464 und Mocker 145 bezüglich der Mithaftung für die auf dem Grundstück Altstadt 413 eingetragenen 1500 Thl. Kämmereigelder, da der Werth des letzt erwähnten Grundstückes nach der Taxe für die Feuerkasse 6620 Thlr. beträgt (T.-O. 21.), für die Lieferung der Drucksachen zum städtischen Bedarf war in der Licitation pro 1874 Hr. Lambeck der Mindestfordernde und wurde auf Antrag des Magistrats ihm der Zuschlag ertheilt [TO. 22]. Auf den erneuerten Antrag des Magistrats wurde dem am 1 Januar aus dem Dienste zu entlassenden bisherigen Ziegeleiwächter Patzer, welcher im Dienste invalide geworden ist, eine lebenslängliche Unterstützung von 5 Thlr. monatlich bewillgt [TO. 23]. Hinsichts der von der Regierung durch den Kgl. Landrath zugegangenen Aufforderung zur Wahl eines Mitgliedes in die Kreis-Gebäude-Einschätzungs-Commission an Stelle des verst. StR. Rosenow wurde zuerst Zweifel in die Berechtigung der einen eignen Bezirk bildenden Stadt geäußert, doch aber beschlossen, der Aufforderung der Regierung zu entsprechen (TO. 24), und wurde als Mitglied der Commission Herr Stadtrath E. Schwartz, als Stellvertreter Herr Stadtrath Behrensdorff gewählt. Den Antrag des Magistrats zur Erstattung von 12 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Auslagen für Hülfsleistungen bei Aichung von großen Fässern an den Aichmeister [TO. 25] genehmigte die StVV. und zugleich für die Zukunft die Gewährung von $2\frac{1}{2}$ Sgr. für jedes mehr als 200 Liter enthaltende Faß. [Schluß folgt.]

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 8. Januar 1874.

Fonds: fest, animirt.

Russ. Banknoten	$91\frac{5}{16}$
Warschau 8 Tage	$91\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbr.	$78\frac{3}{4}$
Poln. Liquidationsbriefe	67
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$91\frac{3}{4}$
Westpreuss. do 4%	$100\frac{1}{8}$
Posen. do. neue 4%	$90\frac{1}{2}$
Oestr. Banknoten	$88\frac{5}{8}$
Disconto Command. Anth.	171
Weizen.	
Januar	$84\frac{1}{2}$
April-Mai	86
Roggen:	
loco	$63\frac{1}{2}$
Januar	$62\frac{1}{2}$
April-Mai	$63\frac{1}{8}$
Mai-Juni	$62\frac{7}{8}$
Rüböl:	
Januar	$19\frac{1}{2}$
April-Mai	$20\frac{1}{2}$
Mai-Juni	$20\frac{5}{6}$
Spiritus:	
loco	20—20
Januar	20—23
April-Mai	21— 7

Preuss. Bank-Diskont $4\frac{1}{2}$

Lombardzinsfuss $5\frac{1}{2}$ %.

London Bankdiskontoherdbsetzung von $4\frac{1}{2}$ auf 4%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 7. Januar.

Die Börse hatte auch heute unter dem Mangel an hervorragenden Momenten zu leiden, die Haltung charakterisirte sich als ziemlich fest, aber das Geschäft war still und beherrschte auch das spekulative Gebiet. Der Kapitalsmarkt war sehr ruhig. Ueberhaupt ist für diese Tendenz der Börse, die nun schon Wochen lang anhält, kein Grund anzuführen. Fremde Renten geschäftslos, Türken und Italiener schlechter, Amerikaner unverändert, Russische Prämien-Anleihen sehr gefragt und belebt. Preußische und Deutsche Fonds fest, bei nicht sehr großer Bewegung, nur Consols gefragt. Prioritäten theilweise fest und bei wenigem Geschäft. Belebt waren Bergisch-Märkische 3. Emiss. und Russische sehr gefragt, Lombardische und Kaschau sehr gefragt und gute Umsätze. Die internationalen Werthe, Credit, Lombarden und Franzosen, waren fester. In Banken waren Disconto-Commandit und Provinzial-Diskonto eine Kleinigkeit besser, Jachmann belebt und steigend, Gewerbebank Schuster bedeutend höher, und schlesische Sachen etwas besser. Leichte Sachen fest und still, Cöln-Mindener etwas niedriger. Der Industrie-Actien-Markt war auch heute still und wenig belebt, Dortmunder Union und Laurahütte besser, namentlich letztere. Bezeichnet wurden in regem Umgange Elbinger und Görlitzer Eisenbahnbedarf; König Wilhelm, Massener und Bochumer als niedriger; Heilenbecker Draht als besser; Ritterburg, Warsteiner Gruben, Bazar, Westphalia, Sentker Werkzeug, Viehmarkt u. Große Pferdebahn zu ziemlich unveränderten Coursen gehandelt.

Gold p. p. Friedrichsd'or 20 St. $113\frac{1}{2}$ bz. G.
Imperials (halbe) pr. Stück 5. 16 G.
Oesterr. Silbergulden $93\frac{1}{4}$ bz. G.
Fremde Banknoten $99\frac{5}{8}$ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $91\frac{3}{4}$ bez.

Die Stimmung an unserem heutigen Getreidemarkt war fest, ohne daß besondere Gründe dafür vorgelegen hätten. — Das Geschäft blieb ohne Leben.

Für Weizen und Roggen auf Termine konnten etwas bessere Preise erzielt werden, während loco, trotz ziemlich guten Absatzes, keine höheren Gebote brachte. — Weizen gek. 8000 Ctr., Roggen 7000 Ctr.

Hafer sowohl in loco als auf Lieferung blieb gut im Werthe behauptet.

Rüböl hat keine wesentliche Preisänderung gegen gestern erfahren. — Die Tendenz war eher matt. — In den Spirituspreisen machte sich große Haussebewegung geltend. Der Bedarf an Waare beförderte dieselbe. Gek. 10,000 Liter.

Weizen loco 72—92 per 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Roggen loco 61—69 pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Gerste loco 52—73 pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Hafer loco 48—59 pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Erbsen, Kochwaare 59—68 pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 52—58.
Rüböl loco $19\frac{1}{2}$ thl. bz.
Leinöl loco 24 thlr. bez.
Petroleum loco $8\frac{19}{24}$ thlr. bez.
Spiritus loco ohne Faß per 10,000 pCt. 20 thlr. 8—18 sgr. bez.

Breslau, den 7. Januar.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen feine u. harte Qualitäten in fester Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit 8—$8\frac{11}{12}$ Thlr., gelber mit $7\frac{2}{3}$—$8\frac{7}{12}$ thlr., feinster milder $8\frac{5}{6}$ Thlr. — Roggen nur feine Qual. verkäugich, per 100 Kilogr. netto $6\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste gut behauptet, per 100 Kil. neue $6\frac{1}{6}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr., weiße 7—$7\frac{1}{6}$ Thlr. — Hafer leicht verkäuflich, per 100 Kil. neuer $4\frac{11}{12}$—$5\frac{1}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais niedriger, per 100 Kilo. $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Erbsen stark offerirt, per 100 Kilo. $5\frac{11}{12}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen angeboten, per 100 Kilo. $6\frac{2}{3}$—7 Thlr. — Lupinen hoch gehalten per 100 Kilogr. blaue $4\frac{1}{6}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr., getbe $4\frac{3}{4}$—5 Thlr.

Oelsaaten unverändert.

Rapskuchen matter, per 50 Kilo. 70—73 Sgr.

Leinkuchen sehr fest, per 50 Kil. 100—103 sgr.

Kleesaamen in ruhiger Haltung, rother per 50 Kilogr. 13—$15\frac{1}{2}$ Thlr., weißer nur neuer fein beachtet, per 50 Kilogramm 14—19 Thlr., hochfein über Notiz bez.

Tymothee behauptet, $8\frac{1}{2}$—$11\frac{1}{2}$ Thlr.

Mehl schwache Kauflust, per 100 Kilogr. unversteuert, Weizen fein $12\frac{1}{4}$—$12\frac{7}{12}$, Roggen fein 11—$11\frac{1}{6}$, Hausbacken $10\frac{2}{3}$—11 Thlr., Roggenfuttermehl $4\frac{1}{3}$- $4\frac{1}{2}$, Weizenkleie $3\frac{1}{4}$—$3\frac{5}{12}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke.	Hmls.-Ansicht.
Am 6. Januar.					
8 Haparanda	331,1	—13,0	NW.	1	Nebel
„ Petersburg	336,6	—1,8	S.	2	bedeckt
„ Moskau	336,1	—11,0	S.	3	bedeckt
7 Memel	337,8	2,7	W.	2	trübe
6 Königsberg	338,6	—2,7	SW.	1	wolkig
„ Putbus	337,2	0,6	W.	1	bezogen
„ Stettin	340,0	—0,1	SW.	1	bedeckt
„ Berlin	339,0	1,9	S.	1	bedeckt
„ Posen	335,8	—0,6	SW.	2	trübe
„ Breslau	334,8	—1,5	SW.	1	wolkig
8 Brüssel	341,2	0,6	W.	1	w. bew.
6 Köln	339,1	1,1	W.	2	z. heiter
8 Cherbourg	341,1	0,4	S.	1	bedeckt
„ Havre	342,7	1,6	S.	1	trübe

Station Thorn.

7. Jan.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	341,97	—0,2	SO1	ht.
10 Uhr Ab.	342,21	—3,6	SO2	be.
8. Jan.				
6 Uhr M.	341,42	—2,3	SO2	be.

Wasserstand den 6. Januar 2 Zoll unter 0.

Inserate.

Heute früh 4 Uhr starb meine jüngste Tochter **Olga** im Alter von 7 Jahren 6 Monaten, welches ich statt jeder besonderen Meldung anzeige.

Thorn, den 8. Januar 1874.

A. Bartlewski
Tischlermeister.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 8. d. Mts. (Nro. 289 und 290 der Thorner Zeitung) bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß durch Allerhöchste Verordnung vom 29. November c. der Tag der Wahlen für den deutschen Reichstag auf

Sonnabend, den 10. Januar 1874

festgesetzt ist, und daß die Wahlhandlung an diesem Tage um 10 Uhr Vormittags beginnt und um 6 Uhr Nachmittags geschlossen wird.

Indem wir untenstehend die Eintheilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie der Wahllokale folgen lassen, fordern wir die zur Wahl berechtigten Personen auf, sich an dem obengenannten Tage in dem Wahllokale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimmen abzugeben.

Die Wahl wird durch Abgabe eines auf weißem Papier geschriebenen oder gedruckten Stimmzettels ausgeübt, auf welchem letzteren der Name des Gewählten geschrieben resp. gedruckt ist. Der Stimmzettel muß außerhalb des Wahllokals ausgefüllt und dergestalt zusammen gefaltet sein, daß der auf demselben verzeichnete Name vredeckt ist. Mit der Unterschrift des Wählers oder mit einem äußeren Zeichen darf kein Stimmzettel versehen sein.

I. Wahlbezirk.

Altstadt Nro. 1 bis incl. Nro. 182 und Nro. 462, Brückenthor-Controlle, Schankhäuser am weißen- und Seglerthor, Bazarkämpe, Bahnhof und Schiffer auf Kähnen.

Wahlvorsteher: Kaufmann Hermann Schwartz sen., Stellvertreter Kaufmann Hugo Dauben.

Wahllokal: Saal im Artushofe, Altstadt Nro. 152/53.

II. Wahlbezirk.

Altstadt Nr. 183 bis incl. Nr. 265, Bromberger-Thorkontrolle, Fischer-Vorstadt, Bromberger Vorstadt, Ziegelei, Ziegeleikämpe, Chausseewärterhaus, Grünhof und Krowieniec.

Wahlvorsteher Bürgermeister Banke, Stellvertreter Stadtrath Engelke.

Wahllokal: Aula in der Mädchenschule, Altstadt Nro. 261/63.

III. Wahlbezirk.

Altstadt Nro. 266 bis incl. Nro. 460 und Rathhaus.

Wahlvorsteher Stadtrath Hagemann Stellvertreter Stadtrath Wendisch

Wahllokal: Saal bei Hildebrandt Altstadt Nro. 363.

IV. Wahlbezirk.

Neustadt Nro. 1 bis incl. Nro. 203, Culmerthor-Controlle, alte und neue Culmer Vorstadt.

Wahlvorsteher Stadtrath Weese, Stellvertreter Stadtrath Behrensdorf.

Wahllokal: Turnsaal in der Bürger-Knabenschule, Neustadt Nro. 134/137.

V. Wahlbdzirk.

Neustadt Nro. 204 bis incl. Nro 310, Nro. 328/29, 331, Jakobs-Thorkontrolle alte und neue Jakobs-Vorstadt und Trepoß.

Wahlvorsteher Apotheker Meyer, Stellvertreter Stadtverordneter Rentier Delvendahl.

Wahllokal: Saal im Schützenhause Neustadt Nro. 307.

Thorn, den 22. Dezember 1873.

Der Magistrat.

Ein Laden mit Wohnunz ist sogleich zu verm. Gerechtestr. 102.

Bekanntmachung.

Die Heberolle von der Grund- und Gebäudesteuer für das Jahr 1874 wird in der Zeit vom 8. bis incl. 15. d. Mts. in der Kämmerei-Kasse zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen. Reklamationen gegen die Festsetzungen der Heberolle müssen — ohne Unterschied, ob sie auf Ermäßigung der festgesetzten Steuerbeträge oder auf gänzliche Befreiung von letzteren gerichtet sind — binnen 3 Monaten vom Tage der Bekanntmachung der Rolle bei dem Kataster-Controleur Herrn Hensel hierselbst schriftlich angebracht werdrn.

Bis zur Entscheidung über die Reklamationen, welche von der Königlichen Regierung erfolgt, sind die veranlagten Steuerbeträge von den Steuerpflichtigen vorbehaltlich der Erstattung des etwa zuviel Gezahlten in den Fälligkeitsterminen zu entrichten.

Thorn, den 6. Januar 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sofort oder spätestens zum 1. April cr. werden in der Nähe der Töchterschulen in der Bäckerstraße ein oder zwei größere Zimmer als Schulklassen auf einige Jahre zu miethen gesucht.

Offerten unter Angabe der Miethsforderung sind bis zum 15. Januar d. J. bei uns schriftlich einzureichen.

Thorn, den 7. Januar 1874.

Der Magistrat.

Nächsten Sonnabend Lehrerverein.

Den Gemeindemitgliedern theilen wir mit, daß wir neue Schlachtmarken à 6 Pf. und 10 Pf. angeschafft haben und ersuchen wir, die alten bis zum 1. April cr. zu verwenden oder umzutauschen. Wir bemerken, daß Letztere nach diesem Tage nicht mehr angenommen werden.

Der Vorstand.
der Synagogen-Gemeinde.

Sonnabend, den 10. Januar Abends 7 Uhr Versammlung des Vorstandes, und Sonntag, den 11. Januar Nachmittags 3 Uhr Generalversammlung des Zimmergesellen-Begräbnißvereins auf der Zimmergesellen-Herberge, wozu ergebenst einladet **Der Vorstand.**

Große Auction.

Um die bedeutende Rückfracht zu ersparen sollen die Restbestände des Lagers von Kleiderstoffen, Shawls, Tüchern, sowie Paletots, Jaquets, Unterröcken ꝛc. am Freitag, den 9. d. Mts. von 10 Uhr früh ab im Hotel Copernicus veräußert werden.

W. Wilckens, Auctionator.

Oel-kuchen,

78 Sgr. pro Ctr., zu haben bei

J. Salomon,
Lautenburg.

Soeben erschien:

Franz Bendels neue Improvisation über das reizende „Sandmännchen" von Brahms, Lieblingslied von Amalie Joachim, wurde auf ihrer Concertreise in Schlesien und Ostpreußen in allen Städten **da capo** verlangt.

Dasselbe ist zum Preise von 20 Sgr. in der Musikalienhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben.

Eine geübte Wäschenätherin, die bereit ist, mit der Maschine auch außerhalb zu arbeiten, die auch in der Schneiderei bewandert ist, wünscht Beschäftigung.

Schuhmacherstraße 354.

Die Weingroßhandlung

von

Th. Baldenius Söhne

in Berlin, Oranienburgerstraße 28,
erlaubt sich auf ihre ungefälschten,

Bordeaux-, Rhein- und Mosel-Weine

aufmerksam zu machen, wovon in jedem Stadttheile Berlins und in fast allen Städten Deutschlands Niederlagen eingerichtet sind, welche bereits die Zahl von 893 erreicht haben.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum in Thorn und Umgegend, beehre mich hierdurch ergebenst mitzutheilen, daß ich das

Destillations-Geschäft

am Altstädt. Markt Nr. 429.

hierselbst, seit Anfangs dieses Jahres für meine eigene und alleinige Rechnung betreibe und fortsetze.

Durch gute Fabrikate und reelle Bedienung, hoffe mir das Vertrauen der geehrten Abnehmer zu erwerben u. bitte daher um recht zahlreichen Zuspruch.

Max Kipf,
Destillateur in Thorn.

Prima trocknen Leim

in Tafeln

inclusive Säcke oder Fässer Netto Cassa,
empfiehlt zu billigen Preisen

Mühlhausen in Thüringen

A. W. Dienemann,
Leim-Geschäft,
Teppich- und Leistengarn-Spinnerei,

ZEITUNGS-ANNONCEN-EXPEDITION

von

HAACK & RABEHL

BERLIN W. HAMBURG. — 68. Friedrichs-Str. 68. — BERLIN W. STETTIN.

empfehlen sich zur Besorgung von **Inseraten** für **alle Zeitungen, Fachschriften, illustr. Blätter, Coursbücher** ꝛc. und berechnen nur **Original-Preise.**

Im Verlage von Hermann Beyer in Langensalza ist erschienen:

Der kleine

Clavierspieler,

eine Reihe melodischer
zum freudigen Fortschreiten anspornender Stücke.
Nach pädagogischen Grundsätzen bearbeitet
und mit genauer Vortrags- und Fingersatzbezeichnung versehen.
Von
Christian Jmmler.
Op. 22.

6 starke Hefte à 6 Sgr.; cplt. 1 Thlr. 6 Sgr.

Zu haben bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Genfer Taschen-Uhren

(en gros et en detail)

jeder Art und Konstruction unter mehrjähriger Garantie. An jedem Stück steht der feste Preis. Silberne Cylinderuhren 5, 6, 8, 10 Thlr., Anker- 8, 10, 12, 15 Thlr. Goldene Damen-Cylinder- 13, 15, 18, 20 Thlr., mit Emaille, Diamant ꝛc 16, 20, 30, 50 Thlr. ꝛc. Goldene Herren-Anker- 18, 20, 25, 30 Thlr., mit Savonette, Remontoir ꝛc. 30, 40, 50, 100 Thlr. ꝛc. Briefliche Aufträge ebenso prompt, wie bei persönlicher Anwesenheit. Preis-Courants über Uhren, Spielwerke, Ketten ꝛc. sende franco.

Werkstatt für Reparatur.

L. Pestou, Hoflieferant,

in Berlin, Friedrichsstr. 71, Ecke der Taubenstraße.

Unter Garantie.

Gesichts-Ausschlag.

Schönheits-Wasser. — Unfehlbare Heilung.

Einzig sicher wirkendes Mittel gegen Finnen, Pustel mit Eiterbildung, entzündete Mitesser, kupferigen Ausschlag und Bartflechte.

Mit Gebrauchs-Anweisung und Verhaltungs-Maßregeln á Flacon 1 Thaler.

Römhild in Thüringen.

Apotheker **Rottmaner,**

---

150 bis 160 Morgen

Hartholz

zum Abtriebe können auf Dominium Blandau käuflich erstanden werden.

Bandwurm

entferne ich **mit dem Kopfe. und ohen nachtheilige** Folgen.

in 2 Stunden radical!

Kur 1½ Thaler, das dazu Erforderliche gratis. **J. Jacoby** Chem. Berlin, Spittelmarkt 5. Sprechst. 2—3.

---

3 kl. Wohnungen zu verm. **A. Waser.**

Alg. Blumenkohl empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Tägl. fr. Milch Copernstr. b. **Pietsch.**

Von medicinischen Autoritäten anerkannt:

Olfactorium

Präservativ und Specificum gegen Schnupfen und Catarrh in Flacons mit Gebrauchsanweisung incl. Verpackung 11 Sgr. oder 40 Kr. zu beziehen gegen fr. Einsendung des Betrages durch die Amts-Apotheke in Wallmerod Nassau). Erfolg garantirt.

Lungenschwindsucht ist heilbar!

In Besitz eines Mittels, welches sich in allen Fällen sofort wirkend, unübertrefflich gegen diese Krankheit bewährt hat, empfehle dasselbe allen Leidenden. Kranke nehmen zusehends zu. **S. Fränkel**, Berlin W, Französische Straße 58.

Eine Sommerwohnung (April bis October) auf der Bromberger Vorstadt wird gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Zt.

Ein Laden und Wohnung vom 1. April zu verm.; zu erfragen bei **A. Waser.**

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 13. d. Mts. findet hierselbst der **erste Vieh- und Pferdemarkt** statt.

Briesen, den 6. Januar 1874.

Der Magistrat.

Sonnabend, d. 10. d. Mts.

Reichstags-Wahlen.

Abends im **Artushof** von 7½ Uhr ab

frische Wurst.

und verschiedene gute Getränke auch

Frei-Concert,

wozu um zahlreichen Besuch bittend ergebenst einladet **Arenz.**

Zahnarzt

Kasprowicz,

Thorn, Butterstr. 95

setzt künstliche Zähne ein, plombirt hohle und zieht kranke Zähne aus. Strengste Discretion und Garantie.

Große neue

Dampfdreschmaschine

von

Marshall, Sons & Co.,
England,

ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Offerten erbitte unter **R. 250 Bromberg poste restante.**

Ein Wohnhaus mit großem

Obstgarten

ist aus freier Hand zu verkaufen

Kleine Mocker 12.

Für Nähmaschinen-Fabriken:

Nähtisch-Platten,

für Cigarren-Fabriken:

Cigarren-Wickel-Formen

(verbesserter Construction)
feststehende 16 sgr., Zugformen 17 sgr., für Eisen- und Kurzwaarenhandlungen, Maschinenfabriken ꝛc.:

Hefte jeder Art, als: Schraubenzieher-, Stemmeisen-, Feilenhefte ꝛc., Möbelknöpfe, Kork- (Pfropf-) Maschinen, Haus- und Küchengeräthe,

für Brauereien:

Lagerbier- & Spunde jed. Art,

und überhaupt

Holzdrechslereiwaaren nach Muster,

empfehlen zur Abnahme in Partien Glashütte i. S.

Glashütter Holzwaaren-Fabriken von

Schneider & Thurm.

Zur Ausführung

chemischer Analysen

jeder Art empfiehlt sich

Dr. R. Heinrich,

Dirigent d. agr.-chem. Vers.-Stat. f. d. Netze-District, vereideter Gerichts- und Handels-Chemiker,
Bromberg, Posener-Straße 10.

Auf dem Domininm Witoczyn, ½ Meile von Wloclawek in Polen, ist eine

Wirthschafterstelle

vacant. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Wir suchen für unsere **Blechspielwaaren-Fabrik** zu Dramburg i. Pomm

20 tüchtige Klempner-Gehilfen.

Antritt per Mitte dieses Monats, bei guten Lohnsätzen.

Martins & Nolte,
Berlin, Stallschreiberstr. 57.

Ein Secundaner sucht in einem größeren Getreidegeschäft eine Lehrlingsstelle. Auskunft ertheilt **J. Schlesinger.**

Tuchmacherstraße 155 ist eine freundliche Wohnung zu vermiethen. 2 Zimmer, Küche pp.

Eine kleine Familienwohnung wird in der Culmerstraße oder deren Nähe von Ostern d. J. ab zu miethen gesucht. Offerten **sub L.** in der Exped. d. Ztg.

Die erste Etage Butterstraße 143 ist vom 1. April zu vermiethen. Näheres bei **L. Stemmer.**

Verantworicher Redacteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.